

und den Verbündeten mitteilen.

Rede braucht Asquith vor den Geschworenen, vor dem Publikum, denn ganz andere Worte über das deutsche Volk im

denen ihr besonderer Wohl gestrichene Brötchen sind, deren Rezept von Goethes Mutter, der "Frau Mar", stammt. Köstliche Stunden fröhlichen Geplauders, ernter Gepränge, geistvoller Gedankenblüte, welche die trotz des weißen Lockenhaupfes noch ungebrochen anmutige Hausfrau mit der quellbaren Frische ihres urwüchsigen Temperamentes zu würzigen verstand wie wenig andere. . . .

Warum sage ich verstand und nicht verstand? Sie lebt doch — sie ist ja doch hier im Hause und wird, gebe es Gott, in dem Gartenhäuschen noch viele muntere Gesellschaften sehen — sie schläft ja nur eben jetzt. . . .

Weshalb legte mir der Anblick des streng verschlossenen Gartenhäuschens inmitten des knospenden Frühlingssachmittags diese Endung auf die Lippen? Und plötzlich war es mir, als sähe ich eine schemenhafte Hand, die mit schwarzem Griffel auf den Eingang schrieb: " . . . voi ch entrate!"

Ein Fröseln durchriefte mich — nein, nein, diese kraftvolle Tochter der Berge, deren Sitten vom Lichte der Höhen verklärt scheint, aus deren Augen uns unverwelkliche Jugend entgegenstrahlt, sie konnte wohl zeitweilig von Krankheit übermannt sein, aber gefällt wie die Zeder im Sturm oder vom tosenden Wildbach zu Tal gerissen werden wie ein bröckelnder Fels — sterben — sie?! . . .

Sterben! Schon wieder dieser bedrückende Gedanke, der sich mir wie ein Alp auf meine Brust legte — nein, nein — Unwillig trat ich vom Fenster zurück, wandte den Kopf — und blieb wie gebannt stehen. . . . Zwischen Erfer und Beranda, auf der die Kranke schlief, war eine von Blattschlingen halbverdeckte Glasstube, die ich vorher übersehen hatte, und das Bild, das sich mir bot, wird mit

punkte führen. Herr v. Beichmann Hofweg will die Welt nicht umflügen und Asquith nach seinem heutigen Be-

Feuilleton.

In Schönheit sterben . . .

Ein Erinnerungsblatt an Goswina v. Berlepsch.

Gestorben am 9. April 1916.

Von Mathilde zu Stubenberg.

Sie war zu früh gekommen — noch schlief die Kranke auf der dem Garten zu liegenden Glasveranda, wie mit das die Haustür öffnende Mädchen berichtet, und ich würde in den kühl-dämmerigen Salon geführt, dessen kleiner erkerartiger Vorbau ebenfalls ins Grüne blüht.

Wir war es, als schritte das Schweigen auf leisen Schuhen durch den Raum, um Stille bittend, auf daß die Ruhe der Schlafenden nicht gestört werde. Das Fenster des Erkers stand offen, gedämpft nur drangen die Töne des Lebens hieher — der haltende Pulsschlag der Stadt brach sich an dem friedumhegten Walle dieser Dichterklause. Gedankenvoll blickte ich hinaus in das webende Geheimnis des erwachenden Lenzes, das auf Wiesen und Sträuchern, auf Zweigen und Wipfeln sein holdes Wunder der Jahrtausende erneute.

Der Eingang zum kleinen Gartenhäuschen war noch mit Strohmatten vom Winter her sorglich verschlossen. Es sah so fremd, so abwehrend drein, als wüßte es nichts von den heiteren, gastralischen Stunden, die seine Herrin dort im traulichen Freundeskreise bei einer gemütlichen Wiener "Kaffeejaule" so gerne verbringt. Reichbesetzt ist da stets der Tisch mit Peterbissen aus der eigenen Küche, unter

ewig unvergänglich bleiben. War es doch die Antwort auf die jähren trüben Gedanken, die der Anblick des verammelten Gartenhäuschens in mir erweckt hatte.

So, die Kranke schlief! In den weißen Postern lag, wie hingemäht, das schneeige Lockenhaupf; weiß das schmal gewordene, edelgeformte Antlitz, weiß die lässigverwundenen Hände, die sich in den Falten des weißen Krankentkleides verloren. Neben ihr, auf dem hellgedeckten Tischchen eine hohe Kristallvase, in welcher ein duftendes Zweigewirt zarter Frühlingssblüten steht; daneben ein schimmerndes Tablett mit feingedrehtem Porzellan. Die breiten Gläserständer standen offen; blaßgoldene Strahlen der scheidenden Abendsonne woben mystische Kreise um die pastellrosa Wände der Beranda und überhauchten das geneigte Haupt der Schlafenden mit dem trügenden Schein vom Lagrot des Lebens. Süß tönte ein Vogelruf von fern, aus Duft und Wind, herein.

Das visionäre Bild der vom Sturm gefällten Zeder des zu Tal gespülten Felsens stand, vom wehmüttsvollen Zauber dieses Augenblicks verklärt, vor meinem Blick.

Sieht erwachte die Schlummernde — ich zog mich erschrocken zurück, als wäre mein erschüttert andachtsfülltes Schauen ein Unrecht gewesen. Das Mädchen kam und rief mich zur Kranken. Wir war's, als wollte diese trotz der fröhlichen Begleitung mit ihrem angigvoll fragenden Blick auf dem Grund meines Herzens lesen, um aus dem Eindrud, den ich empfing, das "Wissen" zu schöpfen.

Angigvoll? Nein — im Laufe des Gesprächs wurde es mir vollkommen klar, daß dieses "Wissen" ihr kein Schreckbild mehr war, daß ihre Seele aus Talestirren, wo die gefällte Zeder liegt, wo der gestürzte Fels zerplitterte, den Weg zu höchsten Heimatgipfeln längst gefunden hat.